

des englischen Sicherheitsvertrags auszufüllen. Die Isolationisten wünschten Morgenwind, um unter Führung von Chamberlain und Birkenhead Europa in seinen eigenen Flammen braten zu lassen. Aber hiergegen stellte sich der wirtschaftliche und politische Sinn des englischen Volkes. In dieses Vakuum kamen die deutschen Vorschläge nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sondern wie ein Regen auf einen ausgedörrten Boden. Die Sicherheitspolitik, die schon halbtot am Boden lag, wurde wieder lebendig. Wenn Chamberlain jetzt die öffentliche Meinung seines Landes sondierte, so stand er, von den unbedeckbaren Protokollanbetern abgesehen, eine fast einmütige Zustimmung zu dem Geist der deutschen Vorschläge. Das englische Volk, das den Parting point liebt, erklärte diesen in der unverrückbaren deutsch-französischen Grenze. Hier war die Planke, über die die Friedensbarke gebaut werden konnte. Ebenso deutlich aber erkannte der Engländer, daß die deutsch-polnischen Grenzen keinen Unspruch auf einen character inelibilis haben, wobei jedoch nichts verfehlter wäre, als von einer besonderen Polenfeindschaft Englands zu reden. Das englische Volk, das die lange Leidensgeschichte der Polen nicht vergessen hat, gönnt Polen den Polen, aber freilich nur Polen. Was darüber ist, das ist von Nebel, und zwar nicht nur für den Weltfrieden, sondern für den polnischen Staat selbst. Einweite jedoch die polnischen Grenzen unhalbar und ungern sind, muß nach englischer Ansicht die praktische Erfahrung lehren. England vertraut somit auf die korrigierenden Kräfte der Weltgeschichte, die künstliche Strukturen über kurz oder lang beseitigen. Das Deutschland in der Zwischenzeit, das heißt bis die Macht der Verhältnisse sich als stärker erweist als die Geographie von Versailles, freiwillig auf gewaltlose Mittel verzichtet, ist nach englischer Ansicht der beste Beitrag, den Deutschland zu der endgültigen Lösung der östlichen Grenzfragen liefern kann.

Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß der mit seiner eigenen Politik ziemlich bankrotte Chamberlain bereitwillig auf die deutschen Unregungen einging, und daß dieser ausgelprochene Franzosenfeind sogar einige anerkennende Worte für Deutschland fand. Zugleich gab Chamberlain mit einem Glas wie noch nie die Bereitschaft der englischen Regierung zu verstehen, mit ihrer ganzen Kraft für die Lösung der Sicherheits- und Friedensfrage einzutreten. Diese ganze Kraft wird England nötig haben. Denn wie ein Bild in die französische Presse zeigt, ist man dort schon wieder dabei, große und kleine Hindernisse aufzutürmen, wo mit einem guten Willen die Bahn für die Friedensquadriga frei sein könnte. So will Frankreich das Element stabile, d. h. die Bewegung der Kontrollpolitik im Rheinland, wovon England sein Wort im Friedensvertrag findet. Ebenso wenig will sich England, was sich nach den obligen Ausführungen ohne weiteres versteht, in ein Bündnis zum Schutz Polens hinzuziehen lassen. Im Vergleich mit diesem französisch-polnischen Stumbling block sind die inneren Schwierigkeiten Chamberlains gering, wie der Widerstand der Labour Party, die einmal aus persönlichen Gründen am Generalskrieger festhält, sondern aber in einem Westspalt eine Gruppe Sowjetruhlands erblickt. Auch der radikale Flügel der Liberalen steht noch wie vor beim Generalskrieger, dem Lloyd George und seine Anhänger nur gern Valet sagen wollen. Über diese parlamentarischen Gegner des Westspaltes sind numerisch zu schwach, und schließlich auch selbst viel zu sehr am Frieden interessiert, um ein, wenn auch beschränktes Friedensinstrument, aus der Welt zu schaffen.

Während so London und Paris sich gegenseitig über ihre Einstellung zu den deutschen Unregungen aussöhnen, ist die Kölner Frage, die vor zwei Monaten die Gemüter in Bewegung hielt, so gut wie von der Bildfläche verschwunden. Für die öffentliche Meinung hat die Berichterstattung der Militärtommission dank ihrer endlosen Verzögerung an Interesse verloren, da man mit Recht annimmt, daß die Kontrollherren, falls sie wirklich sensationale Enthüllungen zur Verfügung hätten, nicht so lange damit zurückhalten würden. Uilem Anschein nach wird der ganze Bericht darauf hin-

### Totenkränze.

Von W. Guschow.

„Wo nun einmal heraus mit der Sprache, alter Freund. Was hast du auf dem Herzen?“

Hippolyt hockte tief im Sessel, den Kopf in die Hand gestützt. Bleich, in stummer Verzweiflung starnte er vor sich hin, einem Menschen gleich, der eine unheilbare Krankheit mit sich herumgeschleppt und sich selbst, den gesunden Freund, alle Welt, vornehmlich aber den Gelubdengelte haft, der mit seinem Stimmchen die große Kantate von der Vergänglichkeit des Leibes ins Ohr stellte.

„Antworte, Hippolyt!“ fuhr der Freund fort. „Was hast du? Ist's unglückliche Liebe?“

„Unglückliche Liebe?“ wiederholte Hippolyt matt und gedehnt. „Wenn's das wäre! Ich wollte schon damit fertig werden.“

„Naß das nicht?“ fragte der Freund verwundert. „Ich meine, das ist das Schrecklichste, was unsereinem in die Quere laufen kann.“

Hippolyt schüttelte wehmüdig den Kopf. Er seufzte. „Nein, nichts von Liebe auch keiner unglücklichen Schlimmer, weit schlimmer ist's, Freund. Du sollst es wissen.“

„Kun?“ kam es gespannt von des Freunde Lippen. „Du hast Hippolyt den Kopf, sag den Freund mit gläsernen Augen an und murmelte aus heiserer Stimme: „Du muß sterben, Fedor. Sterben muß ich.“

Dies Gedankens eines Mannes, der sich scheinbar mit allem, was ihm dieses zweideutige Leben begegnen durfte, beschäftigen konnte, abgesunken hatte, machte

auslaufen, daß man nun wieder die fünf Punkte als Preis für die Rückumung Kölns serviert. Der Hauptgrund für das Zurücktreten der Kölner Gruppe ist jedoch der, daß das inzwischen aufgetauchte größere Problem der Sicherheitsfrage das kleinere involviert. Theoretisch hält man zwar daran fest, daß Köln und die Sicherheitsfrage nichts miteinander zu tun haben, da man hier aber lieber drastisch als logisch reagiert, so arbeitet jetzt alles darauf hin, mit Lösung des Sicherheitsproblems die Köln- und Ruhrfrage automatisch aus der Welt zu schaffen. Dies würde die gleichzeitige Rückumung Kölns und des Ruhrgebietes bedeuten, was wohl von Anfang an in der Absicht der Zeit gewonnenen englischen Regierung lag. Geträumt würde dann diese Brüderjahr- und Sommerverträge durch den Eintritt Deutschlands in den Böllerbund. Obwohl England unsere Auseinandersetzung in den Böllerbund für die conditio sine qua non des gesamten Friedensvertrages hält, so will es nichts von den Einwendungen Deutschlands gegen Artikel 18 der Satzung wissen. Auch diese Kluft muß noch überbrückt werden, bevor die Propagierung derjenigen in Erfüllung gehen kann, daß man sich in die em Jahr ebenso durch die Sicherheitsfrage durchsetzen wird wie im Vorjahr durch das Neutralsproblem. Vielleicht ist man heute in England etwas zu optimistisch und vertraut zu sehr auf den Parallelismus der Ereignisse. Denn es darf auch nicht vergessen werden, daß der große Helfershelfer der Londoner Konferenz, Amerika, wenigstens bis jetzt noch nicht gesprochen hat.

### Die Sicherheitsfrage.

Benesch zu den deutschen Vorschlägen. —

Auf Fragen im Oberhaus.

Prag, 1. April. Außenminister Benesch gab im auswärtigen Ausschuß des Senates in Antwort auf die deutschen Vorschläge zur Sicherheitsfrage eine ausführliche Darlegung seiner Politik, wobei er u. a. ausführte, trotz seiner Vorliebe für das Generalskrieger habe er Chamberlain gegenüber eine Prüfung der deutschen Vorschläge nicht grundsätzlich abgelehnt. Weiter verpflichtende Schritte habe er von folgenden Bedingungen abhängig gemacht: 1) Kenntnis des genauen Wortgebautes eines derartigen Paktes und der vorgelegten Schiedsverträge; 2) Richtungsfeststellung der in den Friedensverträgen der Tschechoslowakei garantierten Rechte; 3) Eintritt Deutschlands in den Böllerbund. Benesch stimmte mit diesen Vorbehalten der Tschechoslowakei zu den deutschen Vorschlägen vollkommen überein. Die endgültige Regelung des Friedensproblems setzt auch die Teilnahme Englands voraus. Deutlich bedeute der heutige Stand der Dinge einen gewissen Fortschritt in der internationalen Lage, untersetzt der Bedeutung freilich, daß es zum Abschluß des Paktes kommt. Zum österreichischen Problem sagte Benesch, die einzige richtige Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Probleme bei den neuen mitteleuropäischen Staaten sei eine enge wirtschaftliche Unabhängigkeit durch einen deutsch-österreichisch-schweizerischen Handelsvertrag, dessen Prinzipien sich bei Einhaltung der sozialen wirtschaftlichen und politischen Souveränität der betreffenden Staaten weiterentwickeln ließen. Bei gutem Willen der betreffenden Faktoren dürfte diese Politik sicher zu dem wünschenswerten Ziel führen.

London, 1. April. (Oberhaus.) Lord Parmoor fragte die Regierung, ob die Rüstungsverzüge, welche Deutschland vorgeworfen werden, Fragen einschließen, für die eine zeitliche Begrenzung in Artikel 208 des Versailler Vertrages vorgeschrieben ist. Parmoor wies darauf hin, daß Artikel 218 ein Verfahren in Aussicht nehme, nach dem die Militärtommission von interalliierten Kommissionen auf den Böllerbundsrat übergehen soll. Lord Newton fragte, wann dies geschehen werde. Lord Newton erklärte, es sei von den deutschen Behörden töricht gewesen, die Bestimmungen des Versailler Vertrages zu umgehen, aber, fuhr Lord Newton fort, würden wir schließlich nicht dasselbe getan haben, würden wir nicht in jeder Weise Obstruktion gestellt und gehabt haben, eines Tages unsere frühere

auf Fedor einen unerwarteten Einbruch. Er lachte hell heraus, als habe er nicht die dumpfen Klänge der Totenglocke, sondern das billige Schellengeklapper eines Scherworts gehört.

„Sterben mußt du, Hippolyt? Ei, da braucht's keine hängende Nase. Sterben mußt ich auch, so wahr wie ich Sohn meines seligen Alten bin.“

„Du verstehst mich nicht, Fedor. Sterben muß ich, nicht irgendwann in der Zukunft, wie du, sondern heute, morgen, ganz sicher in diesem Jahr. Verstehst du?“

„Stein,“ sagte Fedor kurz. „Doch hast du gar Selbstmordgedanken?“

„Selbstmordgedanken, ich? Nein, leben, leben will ich. Aber es ist vorbei, ich kann's nicht ändern. Was auf, Fedor, du wirst schon verstehen.“

Dabei hob sich Hippolyt müde aus dem Sessel, schick zum Schreibstuhl und brachte von dort ein schwarzes Kästchen, daß er aufgethaupt vor die Augen des Freundes stellte.

„Schau hinein, Fedor.“

„Was soll das sein?“

„Mein Tod.“

„Wenn du das Eiserne Zeitalter unterdrücken willst, wird's dir freilich einen Stoß in den Magen geben.“

„Vom Untergang ist nicht die Rede, Fedor. Das habe ich in der Neuzeitgeschichte gelesen. Ich hab's mir deuten lassen. Es sind Totenkünste.“

„Jungfernrituale sind's, Fedor. Es ist aus! Kun weißt du's.“

Fedor saß noch mancherlei teils scherhaftes, teils aufmunternde Erklärungen. Er versuchte tapfer, den Freund von seinem audienden Todesschrei abzuhalten.

„Hab' deine Künste fort Hippolyt, und kommt mit!

Stellung wiederzusetzen? Lord Salisbury erklärte, die deutsche Regierung habe den Friedensvertrag noch nicht vollständig erfüllt, sie gegebe jedoch gegenwärtig einen guten Willen, den man mit Freuden annehmen. Salisbury erklärte weiter, es sehe keine Möglichkeit, wie durch eine andere Maschine als interalliierte Kontrolle die den Alliierten aus dem Friedensvertrag erwachsenen Rechte durchgesetzt werden könnten.“

### Für die Rückumung des Ruhrgebietes

aus ein „seines Lächeln“.

Paris, 1. April. Ein Redakteur des „Petit Parisien“ hatte gestern mit – wie er sagt – einer der wichtigsten Persönlichkeiten eine Unterredung, in der diese ihm erklärte, um direkt oder indirekt einen Krieg mit Frankreich unternehmen zu können, müsse Deutschland offen, frei und ungehindert den Krieg vorbereiten. Das werde man nicht scheuen lassen. Gegenwärtig könne ein Volk sich vielleicht militärisch ausbilden, einen Generalstab organisieren, auch Radars vorbereiten, aber nicht unbemerkt Kriegsmaterial und die nötigen Transportmittel für einen modernen Krieg herstellen. Schließlich habe Frankreich eine weitere Garantie in der finanziellen Frage. Eine Vorbereitung zu einem modernen Krieg werde 10 bis 20 Milliarden Goldmark erfordern. Diese Ausgabe könne Deutschland bei der Kontrolle, die durch den Lamplan eingeschüchtert werde, nicht ermöglichen. Was die litauischen Klauseln des Versailler Vertrags angeht, habe das Deutsche Reich eine große Anzahl von ihnen verlegt. Die hohe militärische Persönlichkeit soll hinzugefügt haben: Wir werden erklären, was die Alliierten von Deutschland fordern müssen, nämlich daß es in den Vorschriften des Versailler Vertrages genüge lege. In wenigen Monaten wird die deutsche Regierung diesen Anforderungen genügen können, aber vermutlich nicht vor dem kommenden Herbst. Auf die Frage des Redakteurs: „Also erst dann wird die Kölner Zone geräumt werden können... haben wir uns nicht für August verpflichtet, unsere Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen,“ habe die hohe militärische Persönlichkeit nur ein „seines Lächeln“ gezeigt.

### Deutsche Denkschrift in der Luftfrage.

Paris, 1. April. Die deutschen Delegierten für die Flugzeugfrage haben dem technischen Unterkomitee der Böllerbundskonferenz gestern nachmittag eine schriftliche Darlegung der deutschen Auffassung überreicht. Das Unterkomitee wird die deutsche Denkschrift mit einem Gutachten der Böllerbundskonferenz übermitteln.

Es handelt sich bei diesen Verhandlungen ausschließlich um den Flugzeugbau in Deutschland, d. h. um die Londoner Vorschriften von 1921 über die Unterscheidung von privater und militärischer Luftschiffahrt. Die Verbündeten haben damals versprochen, die in London aufgestellten Regeln nach Ablauf von zwei Jahren nochmals zu prüfen. Deutschland hat sich seit März 1924 bestätigt, eine Revision der Londoner Vorschriften zu erreichen wird.

### Der deutsch-spanische Handelsvertrag abgelehnt.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag wurde gestern im Reichstagsausschuß mit 17 gegen 5 Stimmen bei 6 Stimmentziffern abgelehnt. Unerkennbar wurde eine Einschüchterung auf Einleitung neuer Verhandlungen. Gegen den Vertrag stimmten die Deutschnationalen, die Kommunisten, die Sozialistische Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung, während die übrigen Parteien nicht einheitlich stimmten. Für den Vertrag stimmten zwei Vertreter des Zentrums und der Demokraten.

### Frankreich hat kein Interesse für eine Abrüstungskonferenz.

Paris, 1. April. Eine Nachrichtenagentur berichtet aus Washington, in amerikanischen Kreisen sei man über gestern von Paris eingetroffene Informationen sehr be-

züglich der Böllerbundskonferenz geschockt.

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“

„Wir sind überzeugt, daß die Böllerbundskonferenz etwas gegen die Übungsbefreiung eintreten wird.“